Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 4

Artikel: Schnee(e)liminierung
Autor: Heisch, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-598022

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Schnee(e)liminierung

Das Auftreten von Schnee ist der totale meteorologische Surrealismus, der mit allem und jedem sein Allotria treibt. Nicht nur was seinen Verfremdungseffekt betrifft, leistet der Schnee Beachtliches. Er hebt die Bäume märchenhaft prächtig hervor, setzt den Standbildern bedeutender Persönlichkeiten in den Parks respektlos weisse Häubchen auf, ebnet schroffe Kanten und Konturen ein, bedeckt gelegentlich schamhaft eine Bausünde und breitet sein neutrales Leintuch mildernd über alle Gegensätze. Auch sonst ist der Schnee sehr auf ausgleichende Gerechtigkeit bedacht. Während er in den Ballungszentren der Niederungen den Verkehr zum Erliegen bringt und Unsummen zu seiner Beseitigung verschlingt, bedeutet der weisse Flockenwirbel für die benachteiligten Bergregionen buchstäblich Geld, das vom Himmel fällt.

In den volkswirtschaftlich ertragreichen Gebieten des Alpenvorlandes, wo man zur Natur von jeher ein gespanntes Verhältnis hat, rückt man dem Schnee erbittert mit Salz, Streusand und Räumkommandos zuleibe. Es gibt kaum etwas Absurderes als den Anblick eines schneeschaufelnden Gemeindebediensteten, dem wir in diesen witterungsbedingten Extremfällen allenthalben im sulzigen Aufweichbild der Städte begegnen. Denn wozu, fragt man sich, verwendet jemand soviel Mühe darauf, den Schnee zu beseitigen, der in zwei, drei Tagen, spätestens jedoch bis im kommenden Mai, ohnehin ganz von selbst wegschmilzt? Aber so ist das nun einmal mit unserer menschlichen Hast und Ungeduld. Wir nehmen uns nicht einmal mehr die Zeit, den Schnee liegenzulassen, wie er gerade fällt. Er ist uns im Wege und muss deshalb schleunigst aus demselben entfernt werden, weil die Fortsetzung des gewohnten Ganges keinen Aufschub duldet. Fehlte nur noch, dass man eines schneereichen Tages die Installation einer kommunalen Schneeverbrennungsanlage in Erwägung zöge. Wahrscheinlich mangelte es nicht an hervorragenden Chefbeamten, welche von der Notwendigkeit einer solchen Einrichtung leicht zu überzeugen wären und dafür gut und gerne ein paar Millionen springen liessen, um sich damit ein Denkmal zu schaffen, das vom Bürger freilich als ein Mahnmal für seine verheizten Steuergelder empfunden werden müsste.

Man merkt, dass die abendländische Mythologie grösstenteils im schneefreien Griechenland entstanden ist. Sonst würde heute vermutlich der Schneeschaufler die Rolle des vergeblich seinen Stein den Berg hinaufwälzenden Sisyphus einnehmen. Von welch ärgerlicher, um nicht zu sagen: frustrierender Gattung die Ausübung dieser Tätigkeit bisweilen sein muss, können wir nur ermessen, wenn wir uns vorstellen, wie einem Schneeschaufler zumute ist, der kurz nach Abschluss seiner anstrengenden Arbeit feststellt, dass plötzlich Tauwetter einsetzt und somit all seine Mühe umsonst war. Das sind Augenblicke, in denen der Mensch, der soeben im Schweisse seines Angesichts die Zugänge seiner Behausung freigelegt hat, ernstlich am Bestand der Welt zweifelt und von der Vergeblichkeit seines Tuns überzeugt ist.

Doch das Rad der Geschichte bleibt nicht stehen. Was früher der Schneepflug war, das ist heute die supermoderne Schneefräse, die uns vielfach den Weg zu den Winterfreuden in den Bergen offenhält. Denn auf den Strassen zeigen sich Rad und Schnee als uralte, erbitterte Erzrivalen, wobei es dem Schnee nicht selten gelingt, den Hochmut des Rades vorübergehend zu Fall zu bringen und seiner beherrschenden Funktion als Verkehrsmittel zu berauben. Mit einem Male wird uns bewusst: Wenn wir damals in der Eiszeit steckengeblieben wären, wäre das Rad sicher nie erfunden worden, und wir würden uns noch heute auf Kufen fortbewegen. Und so mancher reizende Winterferienort bliebe heute unentdeckt und unerschlossen. Was für ein Jammer!

Januar-Ausverkauf

«Max, der Chef möchte dich sprechen.»